

# Hinter dem Stacheldraht blühte die Kultur

**GESCHICHTE** An der bretonischen Küste waren ab 1914 Kriegsgefangene interniert – darunter auch ein Regensburger. Die Insassen gaben ihre eigene Zeitung heraus.

VON FLORIAN SENDTNER, MZ

**REGENSBURG.** 2014 wurde ein wahres publizistisches und mediales Feuerwerk zur Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs abgebrannt. Ein gigantisches Strohfeuer. Wenn der Krieg vor 100 Jahren auch so schnell ein Ende gefunden hätte, wäre er sicher nicht als Weltkrieg in die Geschichte eingegangen. Doch es gibt Ausnahmen: Die deutsch-französische Gesellschaft Regensburg, der Historische Verein und die Staatliche Bibliothek knüpften jetzt mit einem Abend über das französische Kriegsgefangenenlager Île Longue an einen Vortrag, der 2015 über das Pendant in Regensburg handelte, an: Hier gab es ein Kriegsgefangenenlager am Unteren Wöhrd. Mittlerweile hat sich ein reger deutsch-französischer Austausch zur Geschichte des Lagers Île Longue entwickelt. Mit Bernard Jacquet und Christophe Kunze referierten der erste und zweite Vorsitzende des Vereins im Regensburger Runtingersaal.

„Ich spreche nicht deutsch.“ Mit seinem ersten Satz hat Bernard Jacquet den gut gefüllten Saal schon für sich gewonnen. Zumal der französische Marineoffizier – sein Titel Capitaine de vaisseau entspricht dem deutschen Dienstgrad Kapitän zur See – in fließendem Deutsch weiterspricht. Von 2008 bis 2011 war Jacquet Kommandeur der Île Longue, der Basis der französischen Atom-U-Boote an der Atlantikküste. In diesen Jahren stieß Jacquet auf die Vorgeschichte der Halbinsel an der Nordwestspitze der Bretagne: Hier bestand von 1914 bis 1919 ein Kriegsgefangenenlager, in dem insgesamt 5000 Männer interniert waren.

## Deutsche und türkische Zivilisten

Die meisten Gefangenen waren Zivilisten aus den „Mittelmächten“, mit denen sich Frankreich im Krieg befand: in erster Linie Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei. Darunter, wie der Romanist Christophe Kunze referiert, der Regensburger Julius Mitterhuber, von dem sich auch im Regensburger Stadtarchiv Spuren fanden. Denn Mitterhuber, ein Dr. med., der bis Ausbruch des Krieges in Paris mit pharmazeutischen Produkten handelte, schrieb Ende August 1914 an das Regensburger Bezirksamt und wollte seine bayerische Staatsangehörigkeit bestätigt haben. Die hatte er allerdings durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich vorerst verloren.



Christophe Kunze mit dem Titel der Lagerzeitung von Île Longue, der „Insel-Woche“

Foto: Florian Sendtner

Am 2. August 1914 flüchtet Julius Mitterhuber aus Paris, am 19. August 1916 wird er auf Île Longue interniert. Zuvor irrt er kreuz und quer durch Frankreich, Deutschland und England, was Kunze anhand von Pfeilen auf einer an die Wand projizierten Karte eindrucksvoll veranschaulicht: „Wege des Julius Mitterhuber“.

## Ein im Vergleich erträgliches Lager

Im Vergleich zu den Internierungslagern an der Mittelmeerküste, in die Mitterhuber zuerst gebracht wird, erweist sich Île Longue als relativ erträglich. Das zeigt ein Blick auf den Lagerplan, den Jacquet an die Wand projiziert: Neben den Baracken finden sich großangelegte Sportflächen und Tennisplätze, auf denen regelrechte Olympische Spiele veranstaltet werden.

Vor allem aber blüht die Kultur auf Île Longue. Viele Gefangene sind Künstler und Intellektuelle, die ihre Fähigkeiten nutzen, indem sie auf eigene Faust ein lagereigenes Unterrichtsleben auf die Beine stellen. Eine erhaltene Broschüre listet Lehrveranstaltungen aus den unterschiedlichsten Fachbereichen auf, von der Vorlesung eines Ingenieurs über Schiffsdieselmotoren über Erdgeschichte bis zu juristischen Spezialgebieten. Von den Sprachkursen zu schweigen: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Türkisch – nicht wenige Internierte dürften hier die Bildung genos-

sen haben, die ihnen zuvor im normalen Leben verwehrt geblieben war.

Und es gibt, genau wie im Kriegsgefangenenlager in Regensburg, eine Lagerzeitung, die zwischendurch schon mal wegen eines „antifranzösischen“ Artikels über ein Jahr lang verboten wird: „Die Insel-Woche“, illustriert von Künstlern wie Leo Primavesi und Max Pretzfelder. Letzterer zeichnet als Allegorie auf das Lager Île Longue und seinen umfangreichen Bildungsbetrieb die Lithographie einer Schleiereule. Allerdings schaut das Symbol der

Wissenschaft und der Weisheit demonstrativ traurig drein.

Bei manchen Gefangenen hatten die Depressionen besondere Gründe: ihnen machte die Scham, ihre patriotische Pflicht nicht erfüllen zu können, zu schaffen. Statt untätig herumzusitzen, wären sie lieber den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Den Grundstock der Gefangenen auf Île Longue bilden 714 Männer, die Anfang September 1914 mit der „Nieuw Amsterdam“ von New York nach Rotterdam unterwegs sind – um sich

in Deutschland für den Kriegsdienst zu melden. Doch so weit kommt es nicht, da das Schiff von der französischen Marine aufgebracht wird und die 714 Männer im wehrdienstfähigen Alter auf der Île Longue interniert werden, bis über das Ende des Krieges hinaus. Das veranlasst Stadtheimatpfleger Werner Chrobak zu der Frage, nach welchem Recht diese deutschen Zivilisten festgehalten worden seien. Bernard Jacquet, der neben ihm sitzt, antwortet: „Mit keinem Recht. Es gab kein Recht.“

Kunze zitiert Ursula Burkert, Tochter eines illegal Internierten, die 2015 ein Buch über ihren Vater geschrieben hat. Da heißt es auf den letzten Seiten: „Wenn unsere Väter auf der Île Longue von den Franzosen nicht in ‚Schutzhaft‘ genommen worden wären, dann wären sie wohl in den Kampf gezogen, und wir hätten möglicherweise das Licht der Welt nicht erblickt.“

Generell, da sind sich Jacquet und Kunze einig, zeige sich im Kriegsgefangenenlager Île Longue eine freundliche Haltung der Gefangenen gegenüber den Franzosen. Vom glühenden Hass auf den welschen Erz- und Erbfeind, wie er in Deutschland zur gleichen Zeit patriotische Pflicht ist, ist bei den Internierten wenig zu spüren. Bernard Jacquet zitiert seinen Großonkel Jean-Marie Savay-Guerraz, der 2010 starb: „Europa ist in den Kriegsgefangenenlagern entstanden.“

## KOLLOQUIUM MIT THEATER UND RUGBY

► Ein Verein betreibt eine eigene Webseite zur Geschichte des Lagers Île Longue: [www.ilelongue14-18.eu](http://www.ilelongue14-18.eu).

► Ursula Burkert hat 2015 ein Buch über ihren Vater geschrieben, der auf Île Longue gefangen war: „Fernab des Krieges. Das Leben des Carl Röthemeyer im Internierungslager Île Longue, Norderstedt 2014“.

► Die deutsch-französische Gesellschaft Regensburg, der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg und die Staatliche Bibliothek Regensburg veranstalten vom 16. bis 18. Juni 2016 in Regensburg ein internationales Kolloquium zum Thema Kriegsgefangenenlager im Ersten Weltkrieg, zu dem auch Theater- und Musikaufführungen aus dem Lagerleben und ein deutsch-französisches Rugbyspiel geplant sind.



Die traurige Eule der Weisheit – eine Lithographie von von Max Pretzfelder

Foto: Florian Sendtner